

Kopfblatthinweis:

x Neue Luzerner Zeitung 90.466
x Neue Zuger Zeitung 19.520
x Neue Urner Zeitung 4.310
x Neue Schwyzer Zeitung 4.005
x Neue Nidwaldner Zeitung 9.412
x Neue Obwaldner Zeitung 5.681

Neue Luzerner Zeitung

04.02.2002 1204347

Gesamtausgabe | Luzern

Auflage: 133'476 Ex. 300 Ausg./J

1VgT

Verein gegen Tierfabriken

766

Durch das Schächten müssen viele Tiere noch mehr leiden

FORUM

«Tierschutz will Schächtverbot»,
Ausgabe vom 30. Januar

Bei der Unterschriftensammlung geht es nicht um die Juden oder Muslime, es geht um den Schutz der Tiere, um Anstand, Ethik und Moral dem Tier gegenüber. Um die Gewissensfrage, ob man Tiere schächten darf oder eben nicht. Tiere zu schächten ist eine brutale tierquälerische Art zu töten.

Dank dem Tierschutz haben wir es geschafft, dass keine Froschschenkel mehr verkauft werden dürfen, da den Tieren bei lebendigem Leibe und vollem Bewusstsein die Schenkel abgeschnitten wurden. Wir kämpfen dafür, dass Ferkel nicht mehr ohne Betäubung kastriert werden dürfen. Wir empören uns zu Recht über die Tiertransporte und über Massentierhaltung. Viele Menschen setzen sich für eine artgerechte Tierhaltung ein, da man nach heutigem Wissen weiss, wie sehr Tiere leiden können.

Und jetzt will man den Tieren die Kehle durchschneiden dürfen ohne Betäubung. Was sind das für Tierschutzgesetze wo man es allen recht macht, nur den Tieren nicht. Alle

Bemühungen, einen Schutz für die Tiere zu erreichen, wären mit der Aufhebung des Schächtverbotes zunichte gemacht. Für mich, und wahrscheinlich für viele andere Mitmenschen, ist es unerträglich zu wissen, dass in der Schweiz durch das Schächten viele Tiere noch mehr leiden müssen.

ELIANE MAURER, RUSWIL



Nun will also unser Bundesrat das Schächtverbot aufheben. Das hat uns Tieren gerade noch gefehlt, wo doch jedes Kind noch spürt und weiss, dass wir seelische und körperliche Qualen genau so wahrnehmen und erleiden wie ihr Menschen!

Schächten ohne Betäubung bedeutet für uns Tiere unbeschreibliche Qualen. In einer so genannt fortschrittlichen Zeit (mit der wir also Schritt halten!), wo wir also vermeintlich so viel mehr wissen, ist eine solche Tötung schlicht unverständlich.

Nur Menschen nehmen sich das Recht arrogant, überheblich und herzlos zu handeln. Vielleicht ist einer



Der Schweizer Tierschutz (STS) lancierte vor wenigen Tagen seine Volksinitiative «für einen zeitgemässen Tierschutz». Gemäss Forderung der Initiative soll das Schächtverbot in der Schweiz bestehen bleiben.

KEYSTONE

unter euch so mutig und probiert dieses Prozedere bei sich selbst aus? Da wir ja nur langsam ausbluten, könnt ihr – im Gegensatz zu uns – schildern, wie unheimlich dieses Töten und Sterben ist! Im Namen aller betroffenen Tiere

MARLIS WECHSLER-TOSCANI,
LUZERN



Die Aufhebung des Schächtverbotes würde für uns einen absoluten Rückschritt ins Mittelalter bedeuten. Es ist doch kaum zu glauben, dass im Jahr 2002 noch immer daran gedacht wird, Tiere auf so grausame Art und Weise zu töten.

Auch sind wir erstaunt über Empfehlungen des Bundesrates, der CVP, SVP und kirchlicher Kreise, welche sich für eine Lockerung des Schächtverbotes aussprechen. Haben eigent-

lich alle Angst davor, falls sie sich gegen diese Grausamkeiten stellen würden, als fremdenfeindlich und Antisemiten (wie es bereits des Öfteren der Fall war) hingestellt zu werden.

In diesem Fall hat weder das eine mit dem anderen etwas zu tun. Leute, lasst doch einfach nur eure Vernunft und eure Herzen sprechen.

ANITA UND ROLY
DENIER-BRUGGMANN, KRIENS



Schon vergangene Woche traf mich fast der Schlag, als ich aus den Medien erfahren musste, dass unser «hochgeschätztes» Antirassismus-Komitee das Schächtverbot aufheben will, da sie es als eine Behinderung der Religionsfreiheit deklarieren. Liegen solchen Leuten eigentlich nur die Interessen der Menschen und nicht auch der Tiere

am Herzen? Die Schächtung ist eine Methode der Barbarei. Der Vorwand, bei unseren Nachbarstaaten sei die Schächtung zulässig, ist für mich absolut irrelevant. Wenn sich die Schweiz schon von der EU distanzieren will, dann bitte integer.

Die Schweiz sollte punkto Tierhaltung ein Vorbild sein. Eine Beibehaltung des Schächtverbots ist zwingend, um so einen Schritt in die korrekte Richtung zu wagen, der letztendlich dazu beitragen soll, die Tiere als Lebewesen und nicht als Sache anzuerkennen. Mit der Aufhebung dieses «Abschlachtungsverbots» hätte dies eine katastrophal degressive Wirkung.

Ich will jetzt nicht näher darauf eingehen, aber wenn ich die Bilder einer Schächtung sehe und wie diese Tiere qualvoll verenden, kommen mir

dabei geschichtliche Parallelen in den Sinn. Solche Schandtaten sollen diesen Tieren hier zu Lande erspart bleiben. Wenn sich die israelitischen und islamischen Kultusgemeinden gezwungen fühlen, deshalb Vegetarier zu werden oder auszuwandern, sollen sie das tun. Es wird sie niemand von beiden Vorhaben abhalten. Ein bisschen Anpassungsfähigkeit an unsere gesitteten Regeln und Normen wäre aber eigentlich wirklich nicht zu viel verlangt.

Das Antirassismus-Komitee soll sich darauf beschränken, Dinge in Schutz zu nehmen, die es nötig haben, und das sind in diesem Fall die Tiere. Dies geht ganz besonders an die Adresse von Frau Cécile Bühlmann, Vorstandsvorsitzende dieses Komitees. Tiere können ihnen ihr Leiden unglücklicherweise nicht mitteilen. Vielleicht hätten sie so ein anderes Bild. Kommt die Initiative des Schweizer Tierschutzes (STS) vors Volk, werde ich – zusammen mit einer hoffentlich überwältigenden tierliebenden Mehrheit der Schweizer Bevölkerung – ein klares Nein zur Aufhebung des Schächtverbots einlegen!

PATRICK GREINER, ADLIGENSWIL



Bravo STS! Endlich mal ein konsequenter Schritt in die richtige Richtung. Weder im Talmud noch im Koran wird die betäubungslose Tötung der Tiere verlangt. Verboten ist Juden «lediglich» der Konsum von Blut. Es ist nun aber wissenschaftlich bewiesen, dass auch bei geschächten Tieren ein gewisse Menge Restblut im Fleisch zurückbleibt. Strenggläubige Juden dürften demnach, würden sie sich an die eigenen Religionsvorschriften halten, gar kein Fleisch essen.

Sigi Feigel von der Israelitischen Kultusgemeinde Zürich hat öffentlich zugegeben, dass eine klare Mehrheit der Schweizer Juden für eine Betäubung vor dem Schächten sei. Wo ist also das Problem und warum die ganze Aufregung? Würden sich auch die strenggläubigen Juden endlich mit einer Betäubung vor dem Schächten einverstanden erklären, wäre das Importverbot völlig belanglos und allen Seiten genüge getan, ausser den wirklichen Tierschützern, die das Fleischessen grundsätzlich ablehnen.

HANNS-PETER BECK, WINTERTHUR